



PENNALEN

NÜRNBERG-FÜRTH
SCHÜLERZEITUNG

GEMEINSAME SCHÜLERZEITUNG DER HÖHEREN SCHULEN FÜRTHS
Oberrealschule · Mädchenrealgymnasium · Hum. Gymnasium · Handelsschule Fürth

Jahrgang 5/Nr. 3

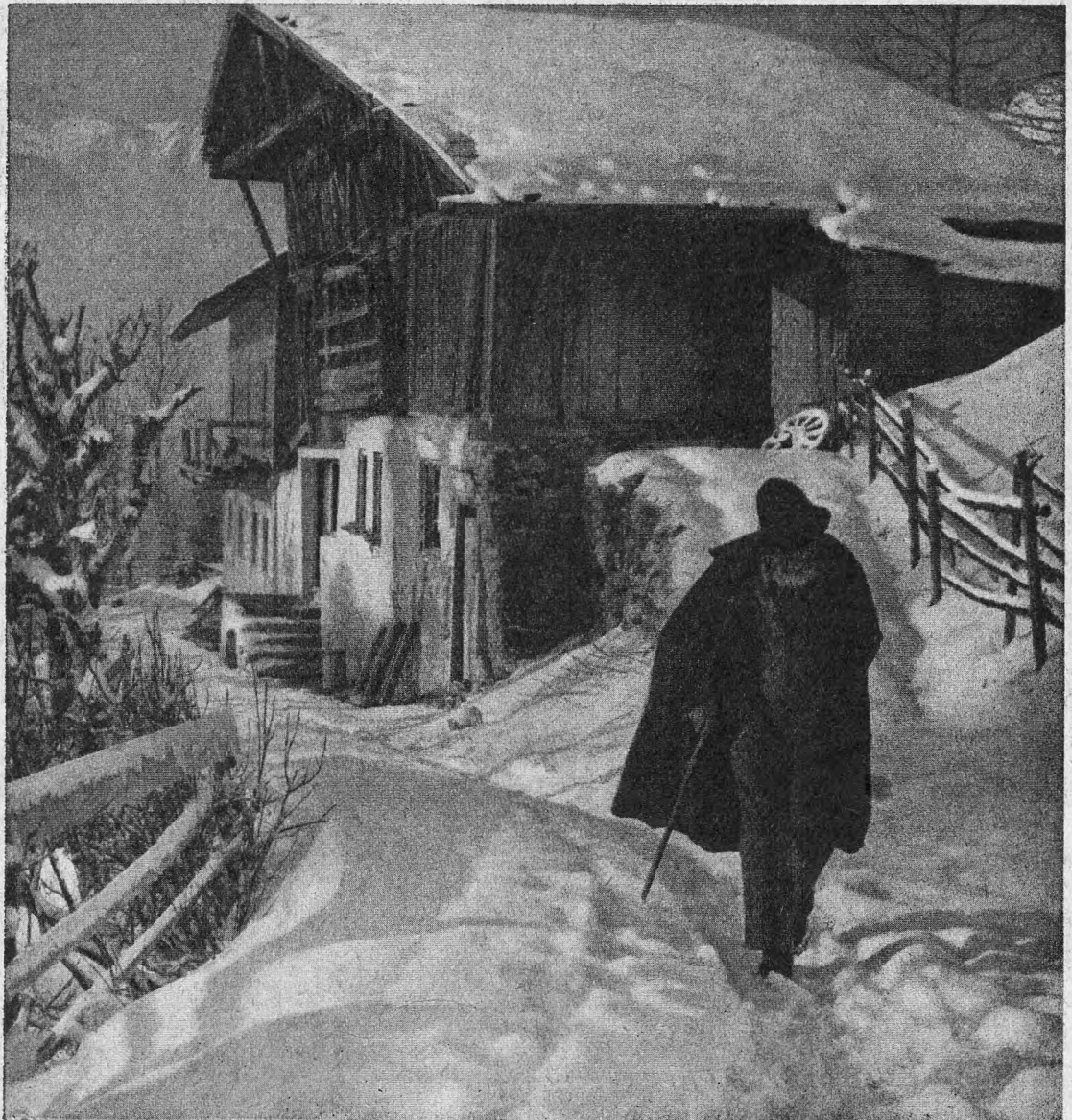
Dezember 1957

Preis ^(ohne Schulteil) 30 Dpf.

*Das Alte
geht-*

*Das Neue
erwartet
uns!*

*Wie wird es
sein?*



Es fragen so viele. Warum fragen wir nicht: Wie werde ich sein? Denn immer noch sind wir es, die entscheiden, jeder einzelne. Doch wir enthalten uns der Stimme und schieben es immer dem anderen zu, der Generation vor uns, den Sowjets, der Zeit, dem Schicksal. Wir treten von einem Jahr ins andere, weil der

Uhrzeiger nicht innehält. Hinge das Uhrwerk von uns ab, drängte uns der Uhrzeiger schon lange nicht mehr. Doch so sind wir gezwungen, andere Ausreden zu finden, um uns um die Entscheidung zu drücken; zuerst ist es die Jugend, dann Beruf und Familie, dann das Alter und schließlich der Tod.

Trotzdem wird Gott nicht müde, uns die Chance zu geben, Stunde um Stunde, Jahr für Jahr. Nur die Mahnung wird stets deutlicher. Gestern das Pulver, heute das Atom, morgen Wie lange geht es noch, das „Ohne mich!“? Denken wir daran: Das Alte geht, das Neue erwartet uns!
fr.

PoProstru findet Nachfolger Schulexperten fordern: Weniger Schulstunden

(NFSZ) — Die polnische Studentenzeitung „Po Prostu“, die Ende September dieses Jahres wegen ihrer allzu offenen Kritik an den Mißständen des kommunistischen Systems von der Parteileitung der polnischen KP verboten worden war, erscheint wieder. Allerdings nicht in Polen, sondern — in der Bundesrepublik.

„Po Prostu 2“, so heißt die neugegründete Schülerzeitung des humanistischen Gymnasiums München-Pasing. Die Schülerzeitungsredakteure wollten mit diesem Titel nicht nur gegen die staatliche Willkür des Kommunismus protestieren, dem Recht, Freiheit und Würde des Menschen nichts bedeuten, sondern damit auch gleichzeitig dokumentieren, daß ihnen das Recht der freien Meinungsäußerung und Berichterstattung ein verteidigungswertes und wertvolles Gut ist. „Wir wollen damit voll und ganz unsere Sympathie für die Studenten in Warschau aussprechen. Das als erstes. Weiter aber wollen wir mit diesem Namen allen Menschen zeigen, daß wir immer für das Recht eintreten und es auch für andere verteidigen werden.“ So schreiben die Redakteure in der Einleitung. „Po Prostu“ — das heißt zu deutsch „offen gesagt“. Man kann nur wünschen, daß alle Jugendlichen, von diesem politischen Bewußtsein, alles Korrupte offen zu nennen und auszumerzen, durchdrungen sind. Nur dann kann unser Staat gedeihen und die Demokratie lebendig bleiben. Al.

Kitsch und Weihnachtsfeier

„Freude und glänzende Kinderaugen durch ein wertvolles Geschenk der Firma „Hinterhuber und Co.“. Solche Werbesprüche prasseln tag-täglich in der Vorweihnachtszeit auf uns hernieder. Sie wollen einen allgemeinen „Weihnachtszauber“ vermitteln. Das hohe Motiv der frohen Botschaft in der Christnacht wird in einer beinahe nicht mehr zu überbietenden Weise verkitscht und für Reklamewecke ausgeschlachtet.

Eine Gefühlsduselei, die Wertvolles von sentimentalem Kitsch, die Volkstum von Weihnachtlied-Romantik nicht mehr zu unterscheiden vermag, durchzieht die ganze Bevölkerung. Jeder, der sich dagegen auflehnt, läuft Gefahr, als gefühlsloser Rationalist gebrandmarkt zu werden.

Der Schule als Übermittler unserer Kultur bleibt die ehrenvolle Aufgabe, Weihnachten wieder zu einem Fest der Einkehr und der Besinnung zu machen. Sie kann es sich leisten, ein ernstes Problem in den Mittelpunkt ihrer Feier zu stellen, anstatt diese mit „O du fröhliche“ einzuleiten, eine großangelegte Tombola zum Hauptanliegen zu stempeln, und die Veranstaltung mit einem herzerreißenden Finale „Stille Nacht, heilige Nacht“ ausklingen zu lassen. Keineswegs sollen hier die Weihnachtlieder verdammt werden jedoch die Art ihrer Interpretation. Das Taschentuch ist zwar ein Zeichen von Rührseligkeit, aber keines von Einkehr.

wut.

Ärzte warnen vor Überlastung des Schülers — Zuviel Stoff und zuwenig Schulräume

(NFSZ) — Nur noch 30 Stunden wird wahrscheinlich künftig das wöchentliche Unterrichtpensum der höheren Schüler in Baden-Württemberg betragen, wenn ein diesbezüglicher Antrag der Schulexperten aller vier Fraktionen (CDU, SPD, FDP und BHE) vom baden-württembergischen Landtag angenommen wird. Die Schulexperten des „Musterlande“ wollen durch die rigorose Verminderung der wöchentlichen Pflichtstundenzahl der zunehmenden Überlastung der Schüler und Lehrer Einhalt gebieten.

Der Antrag ist auf das vor kurzem veröffentlichte Ergebnis von Reihenuntersuchungen an Schulkindern zurückzuführen. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß die überwiegende Mehrheit aller Schulkinder überlastet ist. Einen ganzen Katalog von Ursachen zählt der Untersuchungsbericht auf: Die Ruhepausen für die überarbeiteten Schüler sind zu knapp bemessen. Fast die Hälfte aller Schulklassen in der Bundesrepublik erhält heute noch Schichtunterricht. Über drei Viertel aller Schüler müssen über das Wochenende arbeiten.

Pädagogen, Ärzte, Eltern und Schüler sind sich darin einig, daß das Problem der Überforderung dringend einer Lösung bedarf, wenn man nicht schwere Schädigungen der Jugend in Kauf nehmen will. So wurde erst kürzlich wieder, wie „DIE WELT“ berichtet, auf einer Ärzte-Pressetagung in Stuttgart fest-

gestellt, daß das Zusammentreffen von Schulraumnot und Stofffülle zu einer Überlastung des Schülers geführt hat, die sich zunehmend in mangelnder Konzentration, Fehlleistungen und Haltungsschäden äußert. Die Ärzte fordern daher: Stoffbeschränkung, Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit, mehr Pausen, mehr Sport.

Alle Teilnehmer der erwähnten Ärztesagung — Ärzte, Journalisten, Pädagogen und Ministerialbeamte — kamen einmütig zu dem Schluß: Die Schulraumnot ist eine öffentliche Schande für das Land des Wirtschaftswunders. Empörte sich einer der Ärzte: „Wie kann die Jugend Achtung vor den demokratischen Einrichtungen haben, wenn ihre Erziehungsstätten nicht am wirtschaftlichen Aufstieg des Landes teilhaben?“

Kassandraruhe über Fahrpreiserhöhung

Fahrschüler-Klagen gegen die geplante 50prozentige Preiserhöhung

(NFSZ) — Ein Wermutstropfen fiel in die Weihnachtsvorfreude aller Schüler, die auf dem Weg zum Schulbesuch die Bahn benutzen müssen. Die Bundesbahn beabsichtigt nämlich, die Preise für Schülermonats- und Schülerwochenkarten ab 1. Februar 1958 um 50 Prozent zu erhöhen.

Die Bundesbahn sieht sich zu dieser Maßnahme gezwungen, weil ihre finanzielle Lage äußerst prekär ist. War die Reichsbahn vor dem Kriege ein Unternehmen, das jährlich Millionen Mark Überschüsse dem Staatssäckel zuführen konnte, so muß sich die Bundesbahn schon seit Jahren mit einem ständig wachsenden Defizit — bedingt durch die hohen Investitionen nach dem Krieg — herumschlagen. Im letzten Jahr betrug das Defizit über 700 Millionen Mark!

Die Schüler freilich sind von der geplanten Fahrpreiserhöhung wenig erbaut. Die Stimmung schwankt zwischen Empörung und Resignation; denn bei vielen Schülern würde die Erhöhung eine schwere, und oft sogar unzumutbare Belastung des häuslichen Familienbudgets bedeuten. Der Primus einer Klasse der Fürther Oberrealschule findet es unsinnig, daß der Staat gebagten Schülern einerseits jede mögliche Förderung angedeihen lasse, ihnen andererseits aber die gleichen Zuschüsse für die erhöhten Fahrtkosten wieder abknöpfe. Einige Schüler, die wir am Fürther Hauptbahnhof trafen, wußten noch gar

nichts von der geplanten Erhöhung. „Wenn es wirklich soweit kommen sollte, kaufen wir uns gleich ein Moped.“ Sie rechneten uns vor, daß die Unterhaltungskosten für ein Moped dann billiger seien, als die Monatskarte. Einer versuchte sogar allen Ernstes die Rentabilität eines Volkswagen nach der neuerlichen Preiserhöhung zu beweisen. „Die Bundesbahn arbeitet eben zu unrationell, wenn sie als Massenverkehrsmittel eine derartige Preiserhöhung nötig hat“, gab ein Fahrschüler seinem Unwillen Ausdruck.

Schlimme Befürchtungen äußerte ein Mädchen, das jeden Tag 50 Kilometer mit der Bahn fahren muß: „Mein Vater schimpft schon jetzt immer über die hohen Ausgaben in der Schule, und ich würde nach einer derartigen Erhöhung vielleicht sogar die Schule verlassen müssen“. Das Mädchen hat noch drei Geschwister.

Es ist freilich nicht überall so, daß sich die Schüler eine Erhöhung des Fahrpreises nicht leisten könnten. Von einigen hörten wir, sie interessierten die Fahrpreise nicht; die würden sowieso ihre Väter zahlen.

Wahrscheinlich jedoch sind die Kassandra-Rufe der Schüler gar nicht nötig; denn nachdem sowohl die CDU/CSU und die SPD erklärt haben, eine derartige Erhöhung sei unmöglich, dürfte die Bundesbahn kaum mit ihrem Verlangen durchdringen.

wut.

Ein neues Wahlfach: Tontöpferei

Jhr Steckenpferd ist die Töpferei

Aus einem Patzen Lehm formen die Realgymnasiasten im Keramikkurs Tonfiguren

(NFSZ) — Einem nicht alltäglichen schulischen Steckenpferd widmen sich über zwanzig Schüler und Schülerinnen des Nürnberger Realgymnasiums in ihrer Freizeit: sie modellieren und brennen, unter Anleitung ihres Kunsterziehers, aus Lehm oder Ton Keramikfiguren. Da entstehen die seltsamsten Tongebilde, je nach dem künstlerischen Gestaltungswillen des einzelnen: Vasen, Tonkrüge, Aschenbecher, und — wie sollte es anders sein — viele Scherben. Die Schule stellte den jugendlichen Künstlern eigens einen Werkraum zur Verfügung, der freilich mittlerweile schon zu klein geworden ist — so groß ist der Andrang.

„Die Idee, Ton zu formen, ist durchaus keine abwegige Besonderheit, wie es vielleicht scheinen möchte; denn das Bilden aus Ton ist viel weniger abstrakt und ist ursprünglicher als etwa das Zeichnen auf Papier; und deshalb ist das Tonmodellieren von besonderem Wert für die künstlerische Erziehung!“, meint Studienrat Helmut Weigand, der als Kunsterziehungslehrer und spiritus mentor der Arbeitsgruppe die jungen Tontöpfer in die Geheimnisse des Formens und Brennens des Tons einführt. Und die Schüler sind mit Begeisterung bei der Sache, das zeigte uns ein Blick in die Werkstatt, in der die Schüler, in Gesicht, Haaren und Händen mit Lehm verschmiert, aus einem Patzen Lehm die kunstvollsten Gegenstände schaffen.

Wie auf einem lehmigen Schlachtfeld

Die Werkstatt gleicht auf dem ersten Blick einem lehmigen Schlachtfeld, und der Zuschauer wird sofort von dem Spiel der formenden Finger gefesselt, die naßglänzend dem auf der selbstgebastelten Töpferscheibe drehenden gelben Patzen Gestalt verleihen. Die Schüler sind dabei ganz in ihre Arbeit vertieft und scheinen die Umwelt vergessen zu haben, wenn sie den formlosen Lehm in einen Zylinder

Die Jugend ist zu groß

(jpi) — Es ist nötig, größere und geräumigere Schulbänke zu bauen, stellte der Deutsche Medizinische Informationsdienst fest. Die 12- bis 14jährigen Jugendlichen von heute seien rund zehn Zentimeter größer als die vorige Generation. Die ohnehin große Gefahr der Haltungsschäden werde durch dieses verstärkte Längenwachstum noch bedrohlicher, zumal die Industrie, von der Bekleidungsbranche abgesehen, diese Entwicklung der menschlichen Anatomie bisher nicht zur Kenntnis genommen habe. Deshalb müßten besonders die Sitzgelegenheiten in der Schule vergrößert werden; auch Betten müßten auf zwei Meter verlängert und die Fahrzeuge, insbesondere Fahr- und Motorroller, höher gebaut werden.

Die Polizei — Dein Freund und Helfer

Einen kuriosen Vorschlag zur Bekämpfung der Jugendkriminalität an den Schulen machte ein New Yorker Gericht. Die Richter empfahlen, in jeder der insgesamt 918 öffentlichen Schulen in New York ständig einen Polizisten zu stationieren.

drängen oder die Wände einer werdenden Vase hochziehen.

Die einen „Amateurtöpfer“ arbeiten gerade nach der Technik der „Aufbaukeramik“: Da werden Vasen und Figuren aus Tonsträngen stockweise aufgebaut. Andere, die „Lehrlinge“, wieder sind in einer Ecke damit beschäftigt, „einzusumpfen“: Das Rohmaterial, feiner Tonstaub wird in Blechkisten mit Wasser sorgfältig verknetet; denn im „Teig“ dürfen keine Luftblasen bleiben, die Ofenhitze würde sonst alle Vasen sprengen. Wenn die Werke dann fertig sind, werden sie zum Trocknen auf die Regale gestellt, bevor sie in den „Schrühbrand“ gehen, in dem der gelbe Ton zu rotem Stein wird.

2000 Grad Hitze für 2500 Mark

Der Stolz der Schüler ist der eigene Brennofen, der die zum Brennen notwendige Temperatur von 2000 Grad Hitze erzeugt, aber dafür auch ein empfindliches Loch in das Finanzbudget der Schule riß: der Ofen kostete 2500 Mark. Es ist immer ein feierlicher Augenblick, wenn die schwere Tür geöffnet wird, und die Schüler das Ergebnis stundenlangen Fleißes in Augenschein nehmen können. Die Gluthitze, die aus dem Ofen dringt, treibt jedesmal die Tränen in die erwartungsvoll aufgerissenen Augen. Doch dann können die „Töpfer“ mit feuchten Lappen von ihrem gelungenen Werk Besitz ergreifen, und sie atmen befreit und befriedigt auf.

Auch Töpferei will gelernt sein

Freilich, der Erfolg fällt nicht in den Schoß, und guter Wille allein reicht nicht zum Modellieren aus. Schön mancher setzte sich mit dem guten Vorsatz, eine Bodenvase zu drehen, an die Töpferscheibe, um schließlich gerade noch einen heiß erkämpften Aschenbecher von der Walstatt zu tragen. Vor der ersten gelungenen Vase liegt eben ein dornenvoller Weg: „Im letzten Jahr brachten es nur ein oder zwei Schüler zu ansprechenden Erfolgen“, gesteht uns der Kursleiter Studienrat Weigand, der sich auch recht gern einmal selbst an die Scheibe setzt; denn „das Erlebnis des Formens eines Tonpatzens ist eine herrliche Nervenentspannung“. Der Anfänger freilich kratzt sich nach den ersten Mißerfolgen zunächst mißmutig hinter dem Ohr, — aber auch nur der Anfänger: Töpferhände sind lehmig, und gleich sitzt wieder ein gelber Klecks im Haar!



Noch ein paar Drehungen der Töpferscheibe und die Tonvase hat die gewünschte Form. Gisela ist so in ihr Werk vertieft, daß sie nicht einmal mehr an die morgige Lateinschulaufgabe denkt.



Auch das will gelernt sein: die getrockneten Tongebilde werden bemalt. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.



Strahlende Gesichter bei der Öffnung des Brennofens. Studienrat Weigand freut sich mit seinen jungen „Töpfern“: Alle Tonvasen sind gelungen, keine ist gesprungen.

Bilder: Meidel

Als Weihnachtsüberrasehung

bieten wir Ihnen die reiche Auswahl unserer wohlgefüllten Lager zu verlockenden Preisen.

Für ganz wenig Geld können Sie die größte Freude bereiten.

Bitte kommen Sie und überzeugen Sie sich.



DRESDNER BANK
AKTIENGESELLSCHAFT
IN NÜRNBERG

NÜRNBERG

Karolinenstraße 16

FÜRTH

Moststraße 12

Depositenkassen in Nürnberg:

Bauerngasse 20

Bucher Straße 35

Sulzbacher Straße 1

ATLAS SCHOOL

Am Rathenauplatz - Bayreuther Str. 6a - Tel. 51867

Die größte Spezial-Sprachschule in Nürnberg

Vierteljährlich neue

Tages- und Abendlehrgänge
mit Prüfung und international
anerkanntem Zeugnis für

- Anfänger-Zirkel
- Engl. Stenographie
- Tonband-Dolmetscher
- Auslands-Korrespondenten

Eintritt in Fortgeschrittenen-Zirkel jederzeit.

Bayreuther Straße 6a - Anmeldung sofort erbeten - Ruf 51867

Angeschlossen der international verbreiteten

bénédict school



DIE SCHULE FÜR GESELLSCHAFTSTANZ
UND GESELLSCHAFTLICHE ERZIEHUNG

NÜRNBERG, Karolinenstraße 12
Telefon 2 60 92 / 4 08 59

Herren-Meldungen zu den Winterkursen erbeten!

Tanzstunde, Millionäre und die Bundeswehr

Wir stellen neue Bücher vor

Sophie Fleischhauer: Die Tanzstunde

Heimeran-Verlag München, 103 S.,
DM 3.80, ab 15

**Antonio Mingotti: Vom Pelzjäger zum
Millionär**

Franz-Schneider-Verlag München,
128 Seiten, DM 3.80, Jungen von
10 bis 12

**Christian Herms: Für und Wider
die Bundeswehr**

Hohwacht-Verlag Bad Godesberg,
196 Seiten, DM 3.80

Es ist nicht das erste Mal, daß über die „Tanzstunde“ geschrieben wurde. Was und wie aber Sophie Fleischhauer über diese „schreckliche“ Zeit für ihre Tochter Heidi erzählt, ist so reizend, daß man die 104 Seiten ohne innezuhalten durchschmökert. Man schmunzelt dabei, man lacht bisweilen und spürt so viel Treffendes, Selbsterlebtes und auch ein wenig Güte und Lebensweisheit. Nichts Weltbewegendes, eben nur eine Tanzstunde. Wir möchten das Bändchen allen zukünftigen oder gewesenen „Tanzstundlern“ empfehlen.

Die Broschüre gibt sich, als sei sie objektiv, als beleuchte sie wirklich alles „Für und Wider die Bundeswehr“. Es frappt nur, daß hinter jedem Kapitel das gleiche Ja zur Bundeswehr steht. Als ob es nicht auch sehr viele Nein gäbe, gleich wie man sich am Schluß entscheidet. Man hat einen sehr geschickten Frager gefunden. Das Verfahren glauben wir auch in jenen Lehrbüchern gesehen zu haben, die man mit einem Achselzucken als dialektisch gefärbt abtut. Manches ist interessant, vieles ist einseitig. Manches ist verzeichnet und primitiv. Im ganzen aber eine empfehlenswerte Grundlage zum Nachdenken, wie man Propaganda macht.

Der Feuilletonist Antonio Mingotti hat in seinem Buch „Vom Pelzjäger zum Millionär“ keine besonders geschickte Form gefunden, das abenteuerliche Leben des Johann Jakob Astor (1763—1848) zu schildern. Ohne viel Dialoge wälzt sich die Geschichte vom armen Deutschen, der in der Fremde durch rücksichtsloses Ausbeuten zum Millionär wird, vom Atlantik bis nach Manhattan. Lehrbuch für Klein-Fritzchen „How to make money“.

Erika die Königin
der
Kleinschreibmaschinen
mit
Tab. Monatsrate DM 20.-
STEFAN BREITSCHAFT
Nbg., Frauentorgraben 43
Fürth, Königstraße 112

Winterparty für Oberschüler

Der German-American-Relation-Club lud deutsche Schüler ein

(NFSZ) — Die Veranstaltungen des German American Relation Club an der American High School in Fürth begannen langsam, aber umso sicherer einen festen Platz im Veranstaltungskalender der Nürnberg-Fürther höheren Schuljugend einzunehmen. Kein Wunder, daß den Einladungen immer wieder eine große Anzahl Schüler Folge leistet.

220 junge Menschen waren diesmal bei der nun schon traditionellen Winterparty, die sich zu den Klängen einer sehr modern eingestellten Band in dem — bei einem solch unerwarteten Andrang fast zu kleinen — Saal im Rock'n-Roll-Takt „wiegte“. Erstaunlich war hierbei die „Technik“ unserer amerikanischen Kollegen, sie waren mit 60 Schülern vertreten, von deren ganz auf „Show“ eingestellten Tanzereien auch mancher deutsche Rock'n-Roll-Fan noch etwas lernen konnte.

Natürlich fehlte es auch nicht an Überraschungen. Bei einer Verlosung ging der Hauptgewinn, eine mächtige Torte, auf die Nummer 47 in die Hände eines Schülers der Oberrealschule Fürth über (wie mag sie der Beneidenswerte wohl nach Hause gebracht haben?).

Für alle diejenigen, die beim Abendessen zu kurz gekommen waren, hatte die Küche Kuchen und Fruchtsaft bereitgestellt, eine willkommene Erfrischung nach den heißen Rhythmen.

Leider war es wieder einmal viel zu schnell dreiviertelzehn, und damit aus mit dem Vergnügen. Aber man darf sich schon heute auf den im Fasching vorgesehenen Faschingsball freuen.

Die Arbeit des GARC erstreckt sich, wie uns Mr. Tradowsky der „sponsor“ (etwa: Betreuer) des Clubs und Lehrer für Deutsch und Französisch an der High School, erzählte, nicht nur auf das Gebiet der Freizeitgestaltung schlechthin, sondern er bemüht sich besonders, die Verbindung zwischen den amerikanischen und deutschen Schülern zu pflegen. Gemeinsame Sportwettkämpfe, Diskussionsabende und Tanzveranstaltungen mit deutschen Schülern gehören zu dem Programm. - dd -

Wie die Spatzen auf der Dachrinne sitzen amerikanische und deutsche Schüler und Schülerinnen bei einem kleinen „drink“ auf der Treppe des High-School-Schulgebäudes.



Bild: Hortig

...klar, ein AEG-Gerät!



Was schenke ich nur, was schenke ich nur...? Eine Frage, die man in diesen vorweihnachtlichen Tagen überall hören kann. Dabei ist das Schenken überhaupt kein Problem, denn AEG-Elektrogeräte sind Geschenke, die überall für lange Zeit große Freude bereiten. Die bewährten AEG-Elektrogeräte gibt es in allen guten Fachgeschäften!

AEG-Wasserkocher
sind ideale Klein-Heißwasserbereiter für Haushalt, Büro und Werkstatt. In wenigen Minuten bringen sie Wasser zum Kochen.
Preis ab 26,- DM

AEG-Bratröster
Ein Geschenk für alle, die gern anspruchsvoll und bekömmlich essen. Gleichzeitig können zwei Scheiben Brot appetitlich geröstet werden.
Preis 27,- DM



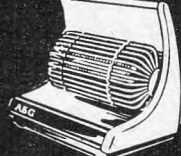
AEG-Regelbügelleisen
Man kann nicht moderner und leichter bügeln als mit automatischen AEG-Bügelleisen. Für jeden Stoff automatisch die richtige Temperatur!
Preis ab 36,- DM



AEG-Haartrockner
Das Haartrocknen wird eine Angelegenheit von Minuten. Der AEG-Haartrockner ist ein zuverlässiger Helfer bei der Haarpflege.
Preis ab 43,- DM



AEG-Heizkissen
spenden Wärme zur Vorbeugung und Heilung. Gleichmäßige Wärmeabgabe und größte Sicherheit. Auch in Geschenkpackung lieferbar.
Preis ab 19,50 DM



Strahlöfen „AEG Infratherm“
Behagliche Wärme, wann und wo man sie braucht. Ein feines Geschenk auf dem Weihnachtstisch — schön und praktisch zugleich.
Preis 34,- DM

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS - GESELLSCHAFT

Mit den besten Wünschen zum Neuen Jahr empfiehlt sich Ihre

Fahrschule Geyer & Sohn

Ausbildung für alle Klassen, sowie Elektro-Fahrzeuge

Im neuen, modernen Unterrichtsraum: Rudolf-Breitscheid-Str. 41

Anmeldung im theoretischen Unterricht jeweils Dienstag und Freitag von 18.30 — 21.00 Uhr

Amalienstraße 16 - Telefon 75916 — Lange Straße 82 - Telefon 73512

K. Scharf

Uhrmachermeister

passende Geschenke
zum Weihnachtsfest



Uhren

Goldwaren

Reparaturen

Fürth / Bayern

Rudolf - Breitscheid - Straße 5

Telefon 73671

Ein elegantes leichtes **Sportrad** ist der **Weihnachts-Wunsch** unserer **Jugend**. Sie finden stets eine große Auswahl der **neuesten Modelle** zu **niedrigsten Preisen** am Lager. **Für die Kleinsten** ist ein **Roller** oder **Drei-Rädchen** der Herzenswunsch. Besichtigen Sie unverbindlich meine Auswahl



Fürth, Nürnberger Straße 7

Das reelle, preisgünstige Fachgeschäft



HANNS WEEBER

Büromaschinen - Bürobedarf

Fach - Reparaturwerkstätte

Fürth/B., Nürnberger Str. 36

Telefon 71776

TEXTILHAUS ^{FRITZ} Hofmockel

FÜRTH/BAYERN, Turnstraße 7

Ihre Einkaufsquelle für: **Wäsche, Strickwaren, Gardinen, Steppdecken, Reformbetten, Damen- und Herrenfertigteile und Schuhe in der Südstadt.**



Wintersport ist höchste Lebensfreude, —

ob im Gebirge oder auf glitzernder Eisbahn. Diese Freude wird erst vollkommen, wenn Sie sportlich richtig ausgerüstet und bekleidet sind. Verlangen Sie unseren reichbebilderten

Winter-Katalog 1957/58

dieser gibt über alles ausführlich Aufschluß

Klavierabend an der OR

Die Oberrealschule Fürth hat neben einem Musiklehrer noch dessen bezaubernde Frau erwerben können. So ähnlich drückte es jedenfalls Oberstudiendirektor Dr. Riemann in seiner humorvollen Begrüßungsansprache aus. Eine besonders wertvoller Erwerb, da Frau Edith Maar-Horváth eine allseits hochgeschätzte Künstlerin ist, was allein schon der Beifall bezeugen kann, der sie bei ihrem Erscheinen empfing. Auf dem Programm standen Werke von Ludwig van Beethoven und von Robert Schumann. Als erste Stückfolge brachte die Pianistin Robert Schumanns „Kreisleriana“, Opus 16, acht Phantasien, zu Gehör. Es gelang ihr, die temperamentvollen und schwermütigen Momente in der Musik Schumanns in einer phantastischen Art und Weise zum Ausdruck zu bringen. Das zweite Stück bildete die Sonate in As-Dur, Opus 110, von Ludwig v. Beethoven; ein gewisser Gegensatz zur Musik Schumanns hinsichtlich der Klarheit und Wucht der Melodieführung. Den krönenden Abschluß fand der Abend mit der Sonate in Es-Dur, Opus 81a, ebenfalls von Ludwig van Beethoven.

Hausmusikabend am HG

Unter der glänzenden Leitung von Studienassessor Hafner gelangten Werke von Chopin, Bach und Haydn zur Ausführung.

Leider wird der Kreis derjenigen, die mit Lust und Liebe noch Hausmusik treiben, immer kleiner. Eine Veranstaltung dieser Art ist deshalb ein schlagender Beweis dafür, daß die höhere Schule mit Erfolg versucht hier einzuspringen. Dem Vernehmen nach zu urteilen, sollen bereits Bestrebungen im Gange sein, die Idee der Hausmusik wieder populär zu machen. Allen höheren Schulen bietet sich hier eine Möglichkeit, ein Bekenntnis zur Hausmusik abzulegen.

Caracas — Cortina D'Ampezzo

Ein deutliches Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit legte die Fotogruppe der ORF, eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der SMV der OR, ab. Sie konnte dank der Vermittlung von StR. Dr. Braungart Herrn Direktor Dr. Pietsch, den Leiter der deutschen Schule in Caracas (Venezuela) für einen Vortrag gewinnen. Dr. Pietsch gab den aufmerksamen Zuhörern an Hand herrlicher Farblichtbilder einen Einblick in seinen Wirkungskreis und in die Eigenarten des südamerikanischen Kontinents. Anschließend sah man einen Farbfilm über die Olympischen Winterspiele in Cortina D'Ampezzo. Der Amateur, der diesen Streifen in eigener Regie gedreht hatte, ließ sich durch nichts entmutigen. So setzte ihn z. B. die italienische Polizei in Haft und beschlagnahmte sein Filmmaterial. Als besonders reizend wurden die Eiskunstläuferinnen empfunden, die im Dreivierteltakt über die glitzernde Fläche schwebten. Raunen, als Ossi Reichert im Riesenslalom die einzige Goldmedaille für Deutschland holte. Schade, daß der Film nur 20 Minuten dauerte.

Das erste Semester an der Universität

„Das Schülderdasein war doch angenehmer“, stellt ein Student wehmütig fest

Bei meinem ersten Besuch glich die Uni einem Bienenhaus und die Bürokratie bei der umständlichen Einschreibung tat das ihre, um mir den Anfang gründlich zu versauern. Der mitgebrachte Sack voll Idealismus schrumpfte immer mehr zusammen, und ganz klein und häßlich stand ich vor den vielen fremden Türen, viel fremder als ich es gedacht hatte.

Dann die Freunde aus den älteren Semestern! Sie wollten mir gutgemeinte Tips geben, aber stattdessen verwirrten sie mich nur. Soll ich jetzt nur das Kurzlehrbuch kaufen oder gleich das teuere? Wo soll ich mitschreiben und wie? In einem Ringbuch? Auf großen Blättern? Ja, lächeln Sie, bitte, nicht: das sind Probleme für einen, der ins erste Semester will!

Am schlimmsten ist natürlich das Belegen. Freilich stellen sich auch hier ältere Jahrgänge hilfsbereit zur Verfügung. Nur, die Sache hat einen Haken: „Das hörst du erst im dritten Semester“, sagt der eine, aber ein anderer unterbricht ihn und rät dringend, die Vorlesung schon im ersten Semester zu besuchen. „Später kommst du doch nicht mehr dazu“, lautet der fachmännische Kommentar. So ist in diesem Punkt die Universität eine einzige große Zwickmühle.

Alles möchte man hören, aber ach so wenig paßt in den Stundenplan... wer die Wahl hat, hat die Qual!

„Nun ja, das ist eben die akademische Freiheit!“, wird jetzt mancher einwenden. Ganz richtig, aber für einen erst der Schulbank Entronnenen ist diese vielgepriesene akademische Freiheit eine rechte Plage. Nicht nur, daß einem bisher der Stundenplan fix und fertig vorgelegt wurde, man saß auch in seinem Klassenzimmer und ließ in aller Ruhe die Dinge an sich herankommen. Jetzt muß man den Professoren nachlaufen, und mit der gemächlichen Ruhe ist es aus.

Überall begegnen einem Schulkameraden. Manchmal großes Staunen: Was, der studiert Philosophie, der wollte doch immer Jazzsänger werden. Oder die altgewohnte Frage: In welche Fakultät bist du denn eingestiegen? So, Medizin? Und dabei ist dir doch beim letzten Klassenausflug noch schlecht geworden, als sich Karl das Bein aufgeschlagen hatte. Prompte Antwort: „Och, das war noch auf der Penne. Man ändert sich eben!“

Ja, man ändert sich eben. Und so ist für mich jede Begegnung mit alten Kameraden ein bißchen wehmütig: Was man bei der Abiturrede für eine leere Phrase hielt, daß nämlich jetzt ein ganz neuer Lebensabschnitt beginne und der alte unwiderbringlich vorbei sei, ist Wirklichkeit geworden.

Die ersten Umriss des Lebenskampfes zeichnen ab: Wer bekommt den besten Job als Werkstudent? Wer arbeitet am rationellsten? Wer teilt sich das Studium am klügsten ein? Und dann die vielen Kommilitonen, die mit einem von Hörsaal zu Hörsaal wandern. Welchen Posten werden sie einmal einnehmen? Wirst du es schaffen? Werden sie dir nicht das Brot wegnehmen?

Zugegeben, das sind reichlich materialistische Gedanken. Aber gerade im ersten Semester fühlt man sich so unsicher. So habe ich in den ersten Wochen einfach alles mitgeschrieben. Vielleicht kommt gerade dieser Stoff in der Prüfung dran, ich weiß es ja nicht. Natürlich bekommt man Routine, aber grundsätzlich spüre ich doch immer wieder: aus dem behäbigen Schüler, der mit seinen Schularbeiten fertig ist und sich dann selbstzufrieden aufs Sofa legen kann, ist der Student geworden, der immer auf der Lauer sein muß.

Dazu kommen die Zweifel: Hast du das richtige Fach gewählt? Vielleicht wärst du doch besser Deutschlehrer geworden. Oder hättest du lieber gar nicht studieren sollen? Dein Freund

Ein frohes Weihnachtsfest

und einen „guten Rutsch“
ins neue Jahr

wünscht allen Lesern

DIE NÜRNBERG - FÜRTH
SCHÜLERZEITUNG

verdient ja als kaufmännischer Angestellter schon 260 Mark, und dabei hat er doch nur sechs Klassen Oberschule.

Man hat sich so vieles anders geträumt. Zum Beispiel das Verhältnis zu den Professoren. Das erste Semester besteht nur darin, sich Vorträge anzuhören. Zu einem Gespräch mit dem Lehrer kommt es nicht. Zwar hält jeder Professor einmal wöchentlich Sprechstunde, aber sie steht so außerhalb der eigentlichen Arbeit. Was soll man da schon reden? So auf Vorbestellung geht das nicht. Im Mittelalter muß es schön gewesen sein, denke ich manchmal. Da saßen die Lehrer mit ihren Schülern an einem Tisch.

Aber solche Resignation ist kurz. Denn das erste Semester hat halt doch etwas Übermütiges an sich! Bei meiner allerersten Vorlesung bekam ich einen großen Schreck: über mir donnerte es, und in Gedanken sah ich die schwere Betondecke schon zittern. Heute ist es mir selbstverständlich, daß der Professor klopfend begrüßt wird. Piano der eine und bombastisch der andere, ganz nach Beliebtheit, und das finde ich richtig so. Und auch von der drastischen Zweckmäßigkeit des Zischens ist man als guter Studiosus überzeugt. Hätte das einer in der Schule tun sollen...!

Und pünktlich sind sie an der Uni. Wehe dem Professor, der seine Zeit überzieht, er muß um seine Hörer bangen. Gelegentlich fühlt man sich an Maurer erinnert, die Schlag Fünf den aufgenommenen Ziegelstein fallen lassen.
v. L.

Schule für Gesellschaftstanz und gesellschaftliche Erziehung



Anfänger- und Fortgeschrittene-Kurse

Kurse für Schüler und Schülerinnen

Turniertanz — Einzelunterricht

Ballett und Steptanz

jetzt in eigenen, modernen Unterrichtsräumen
Fürth, Schwabacher Str. 58, Tel. 75808/40548

Leser schreiben uns:**Schulraumnot ist schuld**

„Der Schüler ist überlastet“ in NFSZ 5/1

„Hausaufgaben dürfen von Samstag auf Montag weder schriftlich noch mündlich gestellt werden.“ So lautet eine Bestimmung des Ministeriums. Leider kann diese Bestimmung an vielen Schulen von den Lehrkräften nicht eingehalten werden. Wir Schüler können an dieser Tatsache schlecht etwas ändern. Aber andere wären in der Lage, hier Abhilfe zu schaffen. Ich meine diejenigen, welche über Schulhausneubauten entscheiden. Durch die Schulraumnot — heute immer noch ein dringliches Problem — liegen die Stundenpläne so ungünstig, daß einzelne Lehrer einfach gezwungen sind, Aufgaben über das Wochenende aufzugeben. Es müssen daher neue Schulhäuser gebaut werden! Außerdem wäre es zu begrüßen, wenn junge Menschen, die Lehrer werden wollen, nach besten Kräften unterstützt werden würden, um so dem akuten Lehrermangel wirksam zu begegnen. Hierin und in dem viel zu großen Unterrichtpensum liegen m. E. die Gründe für die Überforderung des Schülers.

Richard P.,

Deutsche Jugend - antisemitisch?

(ijpd) — Bei einem Großteil der nichtkirchlichen deutschen Jugend könne man immer noch Rassenhaß feststellen, erklärte der Missionar der Schweizer Evangelischen Judenmission, P. Warren, nach einem Deutschlandbesuch. Nach Mitteilung des Württembergischen Evangelischen Pressedienstes wurde dem Missionar nach Vorträgen in Gewerbeschulkklassen beispielsweise von den Schülern entgegengehalten, das arabische Elend werde von den Juden verursacht, und es sei doch merkwürdig, daß es in Europa, solange die Juden hier dominierten, zu zwei Weltkriegen gekommen sei. Kaum hätten sich die Juden in Palästina niedergelassen, gehe der Krieg auch dort los. Solche und ähnliche Sprüche habe der Missionar auch in anderen Schulkklassen zu hören bekommen, und sie seien jeweils von der Klasse mit lautem Beifallsgejohle quittiert worden.

Verbrechen - beliebtester Lesestoff

(ijpd) — Die 13jährigen Schuljungen lesen in der Zeitung außer den Sportreportagen am liebsten Mord- und Totschlagssensationen, behauptet die „Allgemeine Deutsche Lehrer-Zeitung“ in einem Bericht über die Ergebnisse einer an Münchener Volksschulen durchge-

fürten Untersuchung. Danach hat die Befragung ergeben, daß auch die Mädchen als Lesestoff die in den Zeitungen geschilderten Verbrechen zusammen mit dem Filmklatsch besonders bevorzugten. Die Kinderseite und der Unterhaltungsteil übten dagegen lange nicht die gleiche Anziehungskraft aus. Die Untersuchung stellt fest, daß alle Kinder Zeitungsleser seien.

9. Schuljahr in Sicht?

(NFSZ), (ijpd) — Die baldige gesetzliche Einführung des 9. Schuljahrs in Hessen hat Kultusminister Hennig angekündigt. Da das 14jährige Kind noch bei weitem nicht berufsschulreif sei, müsse sogar an eine zehnjährige Schulpflicht gedacht werden. Man munkelt, daß auch in Bayern ähnliche Bestrebungen, ein 9. Schuljahr einzuführen, im Gang sind.

Schießübungen im Sportunterricht

(jpi) — In der Heinrich-Germer-Schule in Magdeburg haben die Schüler und Schülerinnen vom 12. Lebensjahr an obligatorisch in der Sportstunde an Marschübungen und am Kleinkaliberschießen teilzunehmen. Die Eltern der Schüler haben gegen diese Anordnung protestiert, ohne jedoch bisher von der Schulleitung eine Antwort erhalten zu haben.

Goebel-Metzger Nürnberg



**LEBKUCHEN · KEKS · WAFFELN
SCHOKOLADEN · ZUCKERWAREN**

Stets frisch
durch die Fachgeschäfte und unsere
Läden



Königstraße 56

Königstraße 6

(an der Museumsbrücke)

Josephsplatz 6



HANS BROCHIER

NURNBERG - MÜNCHEN - PARSBERG

Gas- und Wasserversorgung - Kanalbau - Pipelines

sanitäre Installation - Großküchen und Waschanlagen

Schulfunkklub in Sierra Leone

Schwarze Schüler in Afrika bastelten sich einen eigenen Rundfunksender

(Unesco; jp) — Eines Tages im Juli dieses Jahres konnten die Kurzwellenamateure in vielen Ländern an ihren Empfängern eine knisternde Stimme hören: „Hallo, hallo, CQ, CQ, CQ, hier ruft ZDIPW — ZDIPW ruft CQ. CQ bitte antworten!“ Einige Sekunden vergingen. Dann wurde es im Apparat lebendig, P7YS sprach: „Ich rufe ZDIPW . . . Wir empfangen euch ausgezeichnet hier in Brasilien.“ Der erste Rundfunkschulklub in Sierra Leone, — wohl der erste in Afrika überhaupt, — hatte damit sein Funkdebüt hinter sich. Der Sender ZDIPW befindet sich nämlich in der Prince of Wales Schule in Freetown. Was als Steckenpferd des Neuseeländers A. W. Torrie begonnen hatte, war unversehens zu einer faszinierenden Form des Physikunterrichts geworden.

Mr. Torrie wurde von der UNESCO nach Sierra Leone geschickt, um dort naturwissenschaftlichen Unterricht zu geben. In seiner Freizeit begann er mit ein paar alten Rundfunkgerät-Teilen herumzubasteln, die er schließlich zu einem Kurzwellensender zusammenbaute, mit dem man Morsezeichen funken konnte. Rundfunkamateure sind, wie jedermann weiß, ein Völkchen für sich, die, wie Mr. Torrie es ausdrückt, „in einer Welt ohne Pässe, ohne Visa und ohne Eisernen Vorhang leben.“ Ein amerikanischer Amateur, erfreut darüber, daß er etwas so Seltenes wie eine Morsebotschaft aus Sierra Leone aufgefangen hatte, war so großzügig, Mr. Torrie einen Modulator zu schicken, so daß er fortan gesprochene Botschaften senden konnte.

An diesem Punkt der Geschichte begann Mr. Torrie die Freizeitbeschäftigung mit seiner Lehrtätigkeit zu verschmelzen. Er installierte sein Kurzwellengerät in dem naturwissenschaftlichen Labor seiner Schule, und an jedem Freitagnachmittag kamen nun Stimmen aus USA, aus Brasilien, Argentinien, Südafrika, Frankreich, Italien und England zu dem neugegründeten Schulklub in Freetown zu Besuch.

Zuvor aber hatte es Monate hindurch Versuche mit vielen Fehlschlägen gegeben; denn anfangs, als die rundfunkbegeisterten Schüler sich mit ihrem UNESCO-Lehrer zusammensetzten, gab er ihnen nicht fertige Geräte, sondern allerlei Altmaterial aus ehemaligen Kriegsbeständen in die Hand. „Es ging nicht ohne Enttäuschungen ab,“ erinnert sich Mr. Torrie. „Die Klub-Mitglieder, an den Umgang mit einem Gewirr von Schrauben, Muttern, Plättchen und Drähten nicht gewöhnt, bastelten frisch drauflos. An die empfindlichsten Teile gingen sie mit Schraubenzieher, LötKolben oder Zange heran, und so manches verdorbene Stück verschwand in dem wachsenden Abfallhaufen.“ Der Lehrer schaute zu und ließ sie lernen.

Alles irgendwie Brauchbare wurde demontiert, um ZDIPW (das PW steht für Prince of Wales) sendefertig zu machen. Teile von alten Fensterrahmen mußten für Seiten und Rückwand des Geräts erhalten, Alter Draht von einem Postamt und von aufgelösten Telegraphenanlagen wurde in die Antenne verbaut, die bald auf dem Dach der Schule emporragte. Die Schüler opferten ihre Wochenenden, um in der Werkstatt zu arbeiten. Es dauerte ziemlich lange, wie Mr. Torrie erzählt. „Löcher wurden in die Tischplatten gebohrt, Bohrer abgebrochen, Finger am LötKolben verbrannt.“ Doch eines Tages war es so weit: Der „große Schalter“ wurde gedrückt, die Drähte begannen zu summen, und die Welt kam in das Schulzimmer der Prince of Wales Schule in Freetown, Sierra Leone, die jetzt ganz offiziell „Station ZDIPW“ heißt.

Europäische Schule in Luxemburg

(Unesco; jp) — Ein „europäisches“ Abiturzeugnis, das in Italien, Belgien, Frankreich, der Deutschen Bundesrepublik, den Niederlanden und Luxemburg gültig sein wird, soll künftig den Abiturienten der internationalen Schule in Luxemburg verliehen werden. Die Regierungen der sechs beteiligten Länder unterzeichneten kürzlich ein Abkommen, durch das der europäische Charakter dieser Schule offiziell anerkannt wird.

Es war anfangs recht schwierig, einen umfassenden Oberschul-Lehrplan in vier Sprachen — Französisch, Deutsch, Italienisch und Holländisch — zu entwickeln, der jedem Schüler erlaubte, dem Unterricht in seiner Muttersprache zu folgen. Der Lehrplan ist jedoch so ausgeklügelt, daß er den schulischen Anforderungen aller beteiligten Länder gerecht wird und die Schüler nach ihrer Rückkehr in die Heimat wieder ohne Schwierigkeiten den schulischen „Anschluß“ finden. Die Schüler erhalten vom zweiten Schuljahr an in den Fächern Geschichte, Geographie und Biologie und später auch in Physik, Chemie und Kunstgeschichte gemeinsamen Unterricht. (Der Geschichtsunterricht muß freilich ungewohnt sein: so frei von allen nationalen Vorurteilen!)

Neues Lehrfach: Photographieren

(ijpd) — Ein Institut für Schulphotographie wurde an der Pädagogischen Hochschule in Westberlin gegründet. Aufgabe des Instituts soll es sein, neue Methoden für die Verwendung der Photographie im Schulunterricht zu entwickeln und die Lehrerschaft im Umgang mit der Technik des Photographierens und Entwickelns zu unterweisen.

Wer Grips hat, gewinnt

Unser Weihnachtspreisausschreiben

Jawohl, auf den Grips kommt es bei unserem Weihnachts-Preisausschreiben an. Wer seine Denkkraft etwas anstrengt, und uns bis 23. Dezember 1957 die richtigen Lösungen der beiden Aufgaben einschickt, kann wertvolle Preise gewinnen. Als erster Preis winkt den Gewinnern der Experimentier-Kasten „BIO-Labor“, mit dem man in der Freizeit interessante chemische und biologische Versuche machen kann (Wert: DM 27.50). Doch auch die nächsten fünf Preise sind nicht zu verachten: Spannende Jugendbücher im Wert von DM 7.50 bis 3.50. Also auf in den Kampf! Und wohlgemerkt: Die Lösungen auf einer Postkarte bis 23. Dezember 1957 an die Redaktion der NÜRNBERG-FÜRTHER SCHÜLERZEITUNG, Fürth, Bismarckstraße 13, einsenden!

Silbenrätsel um ein Wort

Setze für jeden Strich eine der untenstehenden Silben ein. Die Anfangsbuchstaben der zwölf dadurch gefundenen Lösungswörter ergeben ein Wort, das allen Schülern immer als Schreckgespenst vor Augen steht. Wie heißt dieses „Schreckenswort“? (Nur dieses Wort angeben!)

1. — —
2. — —
3. — — — —
4. — — — — —
5. — —
6. — — — —
7. — — —
8. — — —
9. — —
10. — — — —
11. —
12. — —

A — AL — AUF — BEN — BI — BIER
 — BRA — CHE — DULD — EIN —
 EN — FE — GA — GE — GE —
 HAUS — HE — KER — LER — MIE
 — NEN — NI — RI — RU — SICHT
 — SIE — SPIK — TÄT — TUR —
 U — UN — VER.

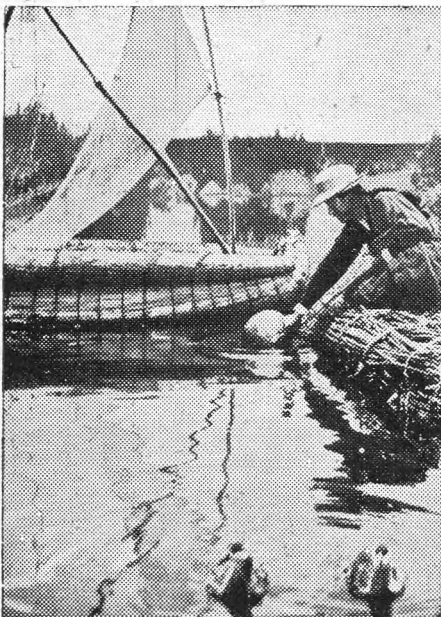
1. Oft die letzte Rettung der Schüler;
2. Ein Schulfach, bei dem es meist kracht und stinkt;
3. Was den Schülern die Freizeit verdirbt;
4. Eine Lehranstalt, die man nach dem Abitur besuchen kann. (Dort sind keine Krankheitsentschuldigungen mehr nötig!);
5. Bei Schülern unbeliebte Tätigkeit;
6. Eine Prüfung, auf die man neun Jahre lang wartet (manche auch länger!);
7. Stimmung vor Schulaufgaben, auf die man schlecht vorbereitet ist;
8. Die schönste Zeit des Jahres;
9. Seelenhaltung, die die Lehrer oft aufbringen müssen;
10. Teilgebiet der Mathematik, mit dem sich die Schüler der Mittelklassen herumschlagen müssen;
11. Beliebte Stärkungsflüssigkeit auf Wandertagen;
12. Was manchmal manchen Lehrern fehlt.

(Fortsetzung S. 10; Die rettende Idee)



Der neue Film -

wie wir ihn sehen



Auf den Wassern des Titicaca-Sees, 4000 Meter über dem Meeresspiegel, leben die Urus, ein Stamm der Indios im heutigen Peru. Von ihrem absonderlichen Leben erzählt der italienische Dokumentarfilm „Auf der Spur der weißen Götter“ in gelungenen Aufnahmen.

Von den „weißen Göttern“ haben die Urus nur die Religion übernommen, ein freilich recht naives Christentum. So vertraut die jungvermählte Frau auf unserem Bild ihre Zukunftswünsche einem Brief mit folgender Adresse auf dem Umschlag an: „An die Mutter Gottes im Himmel“.



Für die Burschen und Mädchen will die Fürsorgerin in dieser Szene einen Jugendklub gründen, dieweil die Jugend, wie überall in der Großstadt, sehr gefährdet ist. In „Noch minderjährig“ werden denn auch die Gefahren dem erschrockenen Publikum kundgetan. „Halbstarke“-Regisseur Tressler filmte mit betont moralischem Zeigefinger.



„Dürfen Mädchen mit 16 schon lieben“ heißt ein englischer Film, der demnächst auch bei uns zu sehen sein wird. Es handelt sich hier um die „brennendste Frage unserer Gegenwart“, wie der Film versichert. Da das Zelluloiddrama für 16jährige freigegeben ist, können sich unsere Teenager selbst Aufschluß holen über dieses „hochaktuelle Thema“. Ob das so einfach gelingt, ist freilich fraglich. Film und Darsteller sind bis zur Unüberschaubarkeit mit pädagogischen, psychologischen, soziologischen undsonweiter-Problemeleien bepackt.

Die rettende Idee

In den Ferien unternimmt Professor Paukerle eine Reise nach Afrika. Mit seinem Kübelwagen — sein spärlicher Gehalt erlaubte ihm noch nicht die Anschaffung eines VW — gondelt er von Oase zu Oase, schaut sich die Palmen an, sammelt Käfer (*scarabaei pulchri*), knipst und zockelt weiter. Eben ist er von der Oase Fro-schimwa-Sser aufgebrochen und döst hinter seinem Steuer wie seine Schüler hinter der Schulbank dahin. Bis zur nächsten Oase sind es etwa hundert Kilometer. Plötzlich sieht er von der Seite eine Staubwolke, und aus der Staubwolke taucht eine Horde berittener, martialisch aussehender Beduinen auf. Professor Paukerle ist auf einmal hellwach und gibt Gas. Aber die Beduinen schießen ihm das eine Vorderad platt. Sie kommen heran, plündern Professor Paukerl aus, und lassen ihm buchstäblich nur das nackte Leben.

Profeffor Paukerle verläuft sich, ist durstig und müde. Endlich kommt er zu einer kleinen verlassenem Oase. Rund herum sind nur heißer Sand und kleinere und größere Steinbrocken. Dort findet er nach einigem Suchen einen Brunnen. Aber das Wasser steht in dem ausgemauerten Brunnen so tief, daß sich Professor Paukerle nicht hinunterlassen kann, um das ersehnte Trinkwasser zu erreichen. Aber unser Wüsten-Globetrotter hat einen findigen Kopf, weiß sich zu helfen und rettet so sein Leben.

Welchen Kniff wendet Professor Paukerle an, um zum Wasser zu kommen? Schreibt in einer kurzen Erklärung, wie er sich half. hm.

Der Gesamtauflage dieser Ausgabe der NFSZ liegt ein Prospekt der Bundeswehr bei.

Die „Nürnberg-Fürther Schülerzeitung“ ist eine jugendeigene Zeitung höherer Schulen in Nürnberg und Fürth mit den Teilen „Die Pennalen“ (Fürth) und „Retorte“ (Nürnberg). Die vielfältigsten Schulteil sind redaktionell unabhängig von der Gesamtzeitung. Die NFSZ ist Mitglied der „Presse der Jugend“, der Vereinigung jugendeigener Zeitungen Bayerns, bzw. der JUNGEN PRESSE, Bundesarbeitsgemeinschaft jugendeigener Zeitungen.

Herausgeber: Die Schulredakteure aller Schulen, an denen die NFSZ erscheint.

NFSZ-Redaktion und -Geschäftsstelle: Fürth, Bismarckstraße 13, Telefon 7 35 74.

Für Herausgabe und Inhalt des Gesamtteils der NFSZ (außer der Schulteil) verantwortlich: Günter Witzsch, Fürth, Bismarckstraße 13. Verantwortlich für Fürth: Gerhard Wutschka, Lokalredaktion Nürnberg zur Zeit unbesetzt.

Vertrieb: Ekehard Wolf, Nürnberg, Martin-Treu-Straße 28.

Technische Herstellung: Druckerei W. Bollmann, Zirndorf.

Abonnementpreis: 2,40 DM für sieben Nummern mit Schulteil; Einzelverkaufspreis je Nummer mit Schulteil DM —,40.

Anzeigen: Annahme bei der NFSZ-Geschäftsstelle. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Bankverbindung: Stadtparkasse Fürth, Konto Nr. 2161.

Nachdruck von Artikeln ist allen Mitgliedszeitungen der „Presse der Jugend“ bzw. der „JUNGEN PRESSE“ gestattet. Quellenangabe- und Belegexemplar-Pflicht.

Politische Instinktlosigkeit und Naivität

Vorwürfe gegen die nach Polen gefährene Göttinger Studentendelegation

(ijpd) — Die Göttinger Studentenzeitung „Prisma“ hat in ihrer November-Ausgabe unter der Überschrift „Politische Naivität oder . . .“ bei voller Namensnennung Äußerungen veröffentlicht, die Mitglieder einer westdeutschen Studentendelegation während einer Studienreise durch Polen gemacht haben sollen.

Der 2. Vorsitzende des AstA der Universität Hamburg, Wolfgang Lüders, bspw. soll anlässlich eines Abendempfanges gesagt haben: „Wir Studenten aus dem Westen sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen etwas von unserer westlichen Freiheit zu bringen. Mit Beschämung haben wir jedoch im Laufe unseres Aufenthalts in Polen feststellen müssen, daß nicht Sie von uns, sondern wir von Ihnen etwas lernen können.“

Das Mitglied des Göttinger Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (VDSt), Jürgen Weigt, habe sich so geäußert: „Wenn ich gesagt habe, die Bundesrepublik sei undemokratisch, so nur deshalb, um eine Diskussion über dieses Thema in Gang zu bringen.“

Der Jurist Dietrich Sperling, SDS- und SPD-Mitglied habe erklärt: „Wenn ich mit polnischen Gesprächspartnern offen sprechen will, dann muß ich zunächst deren Vertrauen gewinnen. Vertrauen kann ich dadurch gewinnen, daß ich Konzessionen mache. Und diese Konzessionen bestehen für mich in der

Anerkennung der Gebiete östlich der Oder und Neiße als polnisches Staatsgebiet.“

Der Chemiker Hans-Georg Reinhardt, ebenfalls SDS-Mitglied, habe zu einem polnischen Arzt während einer Besichtigung der Gnesener Heil- und Pflegeanstalt erklärt: „Herr Doktor, richten Sie hier man auch gleich Zellen ein für solche Leute, die Adenauer wählen!“

Der Vorsitzende des VDS-Landesverbandes Niedersachsen und des AstA der TH Braunschweig, Hans von Stebut, habe gegenüber den Polen stets von Wroclaw und Gdansk“ statt von Breslau und Danzig und von den „polnischen Westgebieten“ gesprochen, und die deutsche Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Linie als „unverzeihlichen Nationalismus“ bezeichnet.

Abschließend schrieb die Göttinger Studentenzeitung: „Die eine oder andere Äußerung mag — das sei zugestanden — unüberlegt gefallen sein. Aber entschuldigt das? Wir jungen Menschen — in Deutschland und in Polen — haben die Aufgabe, es besser zu machen als unsere Väter. Unsere Völker müssen ein gutnachbarliches Verhältnis zueinander finden, trotz aller unlösbar scheinenden Fragen. Und weil es einfach keine andere Möglichkeit gibt, werden sie es finden, auch ohne verantwortungslose Konzessionen.“

„Am Tage X kommt die Abrechnung!“

Moskauer Drohbriefe an bayerische Jugendliche

(ijpd) — „Laufend mit kommunistischem Material belästigt, das sie unter der Jugend Westdeutschlands verteilen sollten“, würden neuerlich Jugendliche aus den bayerischen Orten Mühlisdorf und Neuötting, die im vergangenen Sommer an den Weltjugendfestspielen in Moskau teilgenommen haben. Dies berichtet das katholische „Passauer Bistumsblatt“. Im einzelnen habe man festgestellt:

1. Das Propagandamaterial werde von der sowjetischen Botschaft versandt.
2. Da die Jugendlichen der Aufforderung, diese Schriften zu verteilen, nicht nachgekommen seien, habe man von Moskau aus „Drohbriefe“ geschickt.
3. In diesen Drohbriefen heiße es, der Aufenthalt der Jugendlichen in Moskau habe der Sowjetregierung viel Geld gekostet. Diese könne es sich nicht leisten, für Spekulanten eine Luxusreise zu finanzieren.
4. Die Jugendlichen könnten wegen ihrer Weigerungen „am Tage X zur Rechenschaft gezogen werden“.

Eine Stellungnahme der sowjetischen Botschaft in Rolandseck zu diesen Behauptungen steht noch aus.



M·A·N

MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG AG.

WERK AUGSBURG

Ortsfeste und Schiffsdieselmotoren, Einbaudiesel-Druckmaschinen für Hoch-, Tief- und Offsetdruck, Druckerei-Hilfsmaschinen Wärmeaustauschgeräte · Kessel, Apparate, Behälter Ausrüstung für Atomkraftwerke

WERK NÜRNBERG

Schlüsselfertige Dampfkraftwerke, Dampfturbinen und Dampfkessel · Gaskraftanlagen, Einbau-M-Motoren Krane und Fördermittel, Stahlbauten Triebwagen. Personen- und Güterwagen Werkstoffprüfmaschinen Luftführungsanlagen

WERK GUSTAVSBURG

Brücken, Stahlwasserbauten, Stahlhochbauten · Aufzüge, Theaterbühnen · Gasbehälter, Druckbehälter · Rohrleitungen, Pumpen · Anlagen für die chemische und Erdölindustrie · Preß-, Stanz- und Ziehtteile

WERK HAMBURG

Dieselmotoren nach Augsbürger Bauprogramm · Turbinen für Schiffsanlagen Dampfkessel für Land- und Schiffsanlagen · Zubehörteile für Kraftmaschinen: Wärmeaustauscher, Kondensatoren, Ölkühler, Anlaßluft-Flaschen

WERK MÜNCHEN

Diesel-Lastwagen mit geräuscharmen M-Motoren von 100-230 PS — auch für Vielstoffbetrieb Omnibusse, Obusse, Sonderfahrzeuge Traktoren von 18-50 PS für Land- und Forstbetrieb, für Industrie und Gewerbe

Die ergebnislose Konferenz

Als der letzte der Herren erschienen war — es war wie üblich Dr. Brummhammer —, eröffnete der Direktor des humanistischen Gymnasiums die Sitzung der Konferenz. Nach seinem Räuspern erstarrten die Referendare am unteren Ende des langen Tisches in ehrfürchtigem Schweigen. „Meine Herren“, sagte er, „ich eröffne unsere heutige Sitzung, zu der ich als Vertreter der Stadt besonders unsern Herrn Bürgermeister begrüßen darf“. (Längeres Händeschütteln der beiden Herren.) „Ich komme zum ersten und einzigen Punkt der Tagesordnung: Einrichtung eines Rauchzimmers für unsere Schüler. Herr Dr. Seuschen wird zu diesem Thema einige einleitende Worte sprechen.“

Dr. Seuschen erhob sich: „Hochverehrter Herr Direktor! Hochverehrter Herr Stadtbürgermeister! Meine verehrten Herren Kollegen! Meine lieben jungen Freunde (er wandte sich an die Referendare)!“ Es folgte ein längeres Referat über die Tradition der humanistischen Gymnasien. Kernstück der Ausführungen war, daß in den griechischen Sportgymnasien aus ersichtlichen Gründen nicht geraucht wurde, daß man aber heute nach der Entdeckung Amerikas das Rauchen in Erwägung ziehen müsse, da die Gymnasien erstens keine gymnastischen Übungsstätten mehr wären, da zweitens viele Schüler rauchten und der Anstalt ja bekanntlich dauernd über die SMV mit einem Streik der gesamten Oberstufe drohten und da drittens festgestellt worden sei, daß in den Pausen sowieso auf den Toiletten, im Kartenzimmer und in der Schulbibliothek geraucht würde.

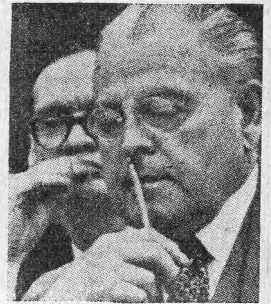
An dieser Stelle meldeten sich Dr. Brummhammer und Oberstudienrat Rosenblatt zu Wort. Während Dr. Brummhammer schnob: „In meinem Bibliothekraum wird nicht geraucht!“, wies auch Oberstudienrat Rosenblatt mit aller Entschiedenheit und aufrichtigem Bedauern die Behauptung zurück, daß sich die Schüler der Anstalt im Klassenzimmer des Nikotingenusses befleißigten. Nach ihrer Beruhigung durch die Konferenz ergriff Bürgermeister Überhagen das Wort: „Meine Herren Pädajogen des Jimnasiums! Isch jreife aus finanziellen Jründen zu Wort. Jeht es in unsrer Zeit nicht um die Tradition? Unsere Urjroßväter saßen schon auf den Bänken dieses Jimnasiums, auf denen jetzt unsere Söhne sitzen. Und wer wagt daran zu zweifeln, daß auch deren Söhne einmal von derselben Heizung jewärmt werden, von der auch Ihre Ahnen jewärmt wurden? Weshalb soll auf einmal in diesem ehrwürdigen Gebäude jeraucht werden?“

Damit ging die Sitzung zu Ende. „Meine Herren“, sagte der Direktor, „wir treffen uns ja anschließend noch“. Er trug die konservative Mode der fünfziger Jahre, Cordhose und Rollkragenpullover, und dachte an die Folgen der Konferenz. „Hoffentlich geht der Streik nicht über drei Wochen“, überlegte er. „Sie haben ja die Schüलगewerkschaft im Rücken. Morgen ist die entscheidende Sitzung der SMV. Bei den nächsten Wahlen geht der Überhagen hops. Ich werde ihnen also zusichern können, daß in spätestens drei Jahren, das wäre also 1993, ein Rauchzimmer eingerichtet wird. . . .“ Manfred Esser (aus „Wir machen mit“)

Pausen-Analyse

Lehrer in der Pause belauscht

Lassen Sie mich mal überlegen! Wie war das doch mit . . . ?



Beim Meier ist bald mal wieder ein Verweis fällig



Sehen Sie, ich habe ja schon immer gewarnt, der Sputnik . . .



Herr Kollege, im Vertrauen: Die in München machen wieder rechten Mist!



Moderner Anschauungsunterricht

Wie ein erfindungsreicher Deutschlehrer den trockenen Unterricht illustriert

Zueignung:

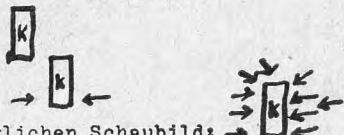
Vorn steht er, nackt, so nackt!, verlassen, nur er selbst, durchbohrt von 20 Blicken, zersetzt von 20 kritik(und vergeltungs-)lüsternen Gehirnen, Objekt jugendlich-erster psychologischer Experimente! Waghalsigster aller Berufe! Trage das Folgende, Früchte unsers Lauschens in vielen stillen Stunden, mit all' der dir eigenen Würde! - . . .

ANSCHAUNGS-UNTERRICHT..

Unser allseits verehrter Deutschlehrer müht sich zuweilen, durch abstrahierende Zeichnungen auf der Tafel seine Ausführungen zu untermauern. Dies folgende schauten wir in einer seiner Stunden:

(Man spricht über "Da steht er nun, "Schiff ohne Hafen") der arme Kapitän!"

"Seine Mannschaft ist gegen ihn," "der Konsul auch . . ."

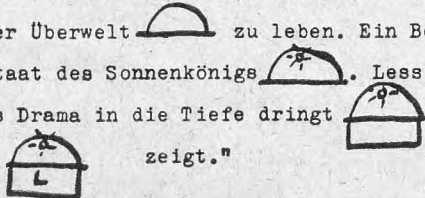


Das wurde fortgesetzt bis zu diesem eindringlichen Schaubild: Dann kam die Rede auf Lessings "Hamburgische Dramaturgie".

"Lessing bringt viele Gründe . . ." "und faßt sie alle zusammen."



"Lessing wirft dem französischen Drama vor, den festen Grund zu verlassen und in einer Überwelt zu leben. Ein Beispiel dafür ist auch der Hofstaat des Sonnenkönigs. Lessing fordert dagegen, daß das Drama in die Tiefe dringt und das wirkliche Leben zeigt."



Yx.

Studentenstreik - eimal anders

Zu einem originellen Streik haben sich die Pariser Jura-Studenten entschlossen, um gegen den Mangel an ausreichend großen Hörsälen zu protestieren. Die angehenden Juristen werden nicht etwa weniger, sondern besonders eifrig arbeiten. Sie haben die Absicht künftig vollzählig zu jeder Vorlesung zu erscheinen, für die sie sich eingetragen haben. Sie rechnen damit, daß die damit verbundene katastrophale Überfüllung der Hörsäle die Behörden zwingen wird, endlich neue und größere Hörsäle bauen zu lassen.